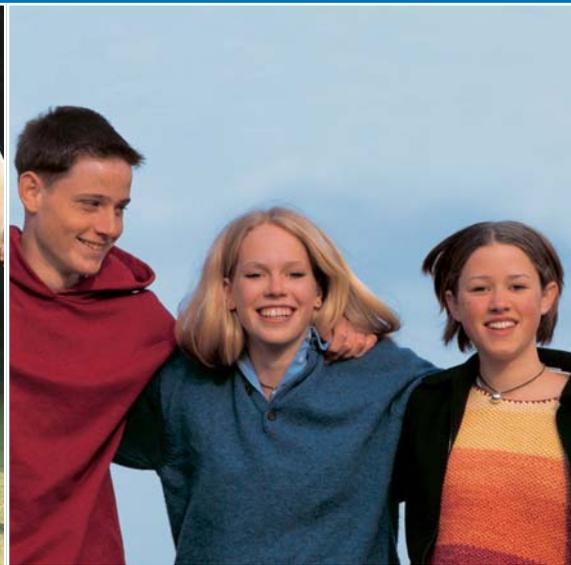


# Elternbrief Nr. 6

der Neuapostolischen Kirche Süddeutschland

„Kinder und Gottesdienst“



Meine lieben Geschwister, ihr lieben Eltern,  
Amtsträger und Lehrkräfte,

„... das Wohlergehen unserer Kinder, ihr Wachsen und Gedeihen in einem freudigen Geist, das Heranreifen zu glaubenstarken Persönlichkeiten, liegt mir sehr am Herzen. Sie sollen sich in der Sonntagschule im Hause Gottes angenommen, geborgen und verstanden fühlen.“ Dieses Anliegen unseres Stammapostels möchte ich gerne auf alle unsere Kinder übertragen, die unsere Gottesdienste besuchen.

Im Gottesdienst werden uns das geistgewirkte Wort, die Sündenvergebung sowie Gottes Heilswirken in den Sakramenten vermittelt. Daher ist der Gottesdienstbesuch für unser Leben und für unseren Glauben unverzichtbar.

Kleinkinder und auch Vorschulkinder können allerdings naturgemäß der Predigt und dem Gebet im Gottesdienst nicht folgen. Aber sie nehmen schon die Atmosphäre und Sinneseindrücke auf. Schulkindern, deren Abstraktionsvermögen sich entwickelt, erfassen zunächst einmal insbesondere geeignete biblische Vorgänge und Geschichten, soweit sie in einfacher, bildhafter Sprache vermittelt werden. Mit zunehmendem Abstraktionsvermögen können auch mehr und mehr die Sinnlinien in der Wortverkündigung erfasst und die Bedeutung religiöser Begriffe und Aussagen verstanden werden.

Ziel ist also, dass unsere Kinder sich im Gottesdienst wohl fühlen und sie sich in der Gemeinde angenommen und verstanden wissen.

Von Jesus Christus lesen wir im Markus-Evangelium: „... er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie“ (Kapitel 10, 16). Unser Herr und Meister liebte die Kinder und achtete sie. Auch uns liegt es am Herzen, den Kindern in der Gemeinde – unserem unschätzbaren Reichtum! – in der Jesuliebe zu begegnen und ihnen das Empfinden des Geborgenseins beim Herrn zu vermitteln.

Ein Hauptziel neuapostolischer religiöser Erziehung und Unterweisung muss darin bestehen, dass sich unsere Heranwachsenden immer mehr darum bemühen, sich aus eigenem Antrieb dem Werke Gottes, der Jesulehre, der Kraft und Gnade Gottes zu übergeben, und aus innerer Überzeugung in ihrem Glauben zu leben lernen. Jeder pflichtmäßige Gottesdienstbesuch, ritualisiertes Beten, regelähnliches Opfer deuten nämlich auf eine willenlose Glaubensnachfolge hin. Solche und ähnliche Verhaltensweisen haben mit wahrer Nachfolge nichts zu tun, da eine selbstbewusste, eigenständige Entscheidung zum Glauben nicht gefällt wurde.

Im Beispiel und Vorbild der Eltern, im bewussten Erleben der gegenwärtigen Wirksamkeit Gottes in der Gemeinde durch die Geschwister und die Amtsträger kann und soll ein Umfeld für eine gesegnete Entwicklung der Glaubenskraft unserer Kinder und Heranwachsenden entstehen. Dies mündet in ein inneres, „geistliches“ Wachstum, das wiederum in einem aktiven Glaubensleben im Alltag, in Liebe, Gebet und Vertrauen auf des Herrn Hilfe, in freudigem, dankbarem Opfern, Mitarbeit in der Gemeinde und in bewusstem gläubigem Warten auf die Wiederkunft Jesu Ausdruck findet.

Auf dem Weg dahin ist liebevolle Zuwendung und Einfühlung in die Kinder unabdingbar. Dieser Elternbrief möge zur Sensibilisierung und Motivation für diese hochwichtige Aufgabe beitragen und Eltern, Kindern und Amtsträgern eine Hilfe auf dem anspruchsvollen Weg sein, den Heranwachsenden den Wert der Gottesdienste mehr und mehr bewusst zu machen.

Mit herzlichen Grüßen!

Euer



Klaus Saur

Stuttgart, im Oktober 2004

## Grundsätzliche Gedanken zum Schwerpunkt-Thema

Das Bedürfnis, den Glauben in der Gemeinschaft zu leben und zu erleben, betrifft Menschen aller Altersgruppen. Die gemeinsame Feier des Gottesdienstes spielt in diesem Zusammenhang eine herausragende Rolle. Jesus selbst schließt in die Erfahrung des Glaubens die Kinder ausdrücklich mit ein (vergleiche Matthäus 18, 3; 19, 14).

Gerade für sie ist es ganz wichtig, dass dieses Bedürfnis lebendig gehalten und in geeigneter Weise befriedigt wird: „Wir liefern unsere Jugend

zwangsläufig Ideologien, Ersatzreligionen und Triebgötzen aus, wenn wir als Erzieher diese schwere Verantwortung übersehen“, schreibt *Christa Meves*<sup>1</sup>.

Erzieher – das sind nicht nur Eltern und nahe Verwandte. Das sind auch alle, die in der Kirche mit Kindern zu tun haben: Lehrkräfte, Amtsträger, ja die ganze Gemeinde. Der vorliegende Elternbrief soll helfen, dieser Verantwortung speziell im Zusammenhang mit dem Thema „Kind und Gottesdienst“ gerecht zu werden.

### Was erwarte ich als neuapostolischer Christ vom Gottesdienst?

Entsprechend den unterschiedlichen persönlichen Voraussetzungen und Bedürfnissen der einzelnen Glaubengeschwister, gibt es hier eine große Bandbreite möglicher Antworten, die sich für alle Altersstufen auf wenige Kernaussagen verdichten lassen:

- Suchen und Erfahren der Nähe Gottes
- Wunsch nach Andacht und Erbauung
- Stärkung und Trost durch das Wort Gottes in der Predigt, Seelenfrieden
- Freude und Ermutigung in der Gemeinschaft mit denen, die dasselbe Glaubensziel haben
- Wegweisung zum eigenverantwortlichen Handeln auf der Grundlage des Evangeliums und vor dem Hintergrund der erwarteten Wiederkunft Jesu
- Vergebung der Sünden und Feier des Heiligen Abendmahls

Auch unsere Kinder formulieren ihre Erwartungen an einen Gottesdienst – zumindest sinngemäß – ganz ähnlich wie die Erwachsenen, doch öfter wird man auch andere Antworten zu hören bekommen, wie etwa diese:

- „... weil ich muss“,
- „... weil es üblich ist“
- „... weil meine Eltern hingehen“

Solche Antworten signalisieren, dass es nicht leicht ist, die spezifischen Wünsche und Bedürfnisse der Kinder im Gottesdienst zu erfüllen. Dafür kann es verschiedene Gründe geben:

- Wir haben es nicht mit „kleinen Erwachsenen“, sondern mit Kindern zu tun. Sie haben andere Denkstrukturen und Bedürfnisse als die „Großen“. Ein „Wortgottesdienst“ mit seiner spezifischen „Gottesdienstsprache“ überfordert sie – die Predigt

„rauscht“ über sie hinweg; da sie nichts / nur wenig davon verstehen, langweilen sie sich, werden evtl. unruhig und fangen an zu stören.

- Kindern ist es nicht möglich, sich längere Zeit auf einen Sachverhalt zu konzentrieren, ohne dabei ihren motorischen Bedürfnissen nachkommen zu können. Im „normalen“ Gottesdienst wird aber von ihnen erwartet, still zu sitzen und einer für sie oft sowohl vom Inhalt als auch von der Sprache her schwer oder gar nicht verständlichen Predigt zu folgen.
- Kinder bevorzugen meist die Nähe und den engen Kontakt zu einer kleinen Gruppe. In einer großen Kirche unter vielen Erwachsenen fühlen sie sich oft verloren, besonders dann, wenn die räumliche Entfernung zum Altar zu groß ist, um genügend sehen und erfassen zu können.
- Erst im Alter von etwa elf bis zwölf Jahren besitzen Kinder die Fähigkeit zu abstrahieren; bis dahin erfahren sie vieles über Identifikation und Nachahmung. Vor dem siebten Lebensjahr sind sie in aller Regel noch selbst- und erlebnisorientiert und haben noch keine realen Vorstellungen von der Bedeutung von Zeit und Raum.
- Ältere Kinder entwickeln zunehmend die Fähigkeit, Dinge und Personen von verschiedenen Standpunkten aus zu sehen, Widersprüche zu entdecken und Kritik zu üben – vornehmlich an anderen und weniger an sich selbst. Fühlen sich diese Kinder vom Gottesdienst nicht angesprochen, kann leicht Interesselosigkeit, Frustration oder gar Aggression entstehen.

<sup>1</sup>Pfeifer, A.: Christlich erziehen, aber wie? HÄNSSLER Edition Trobisch 2002, S. 20

## Was erwarten Kinder vom Gottesdienst?

Die häufigste Antwort von Kindern wird sinngemäß diese sein: „Gottesdienst soll Spaß machen!“ – Spaß an einer Sache zu haben heißt für sie: mit allen Sinnen dabei sein, sich einbringen, mitmachen, kreativ sein, Freude daran haben und am Ende zufrieden und glücklich über das Erreichte oder Erlebte zu sein.

Wer etwas auf diese Weise erlebt, wird sich gerne daran erinnern und eine „Fortsetzung“ wünschen. Gerade für Kinder ist der Gottesdienst auch ein wichtiges Feld sozialen Lernens: Sie lernen z.B. das Zuhören, erfahren Ruhe und Stille, müssen Rücksicht nehmen und können Freundschaften schließen.

## Wie kann das im Gottesdienst erreicht werden?

Die Kinder hier helfend zu begleiten, ist zunächst vorwiegend Sache der Eltern. Amtsträger, Lehrkräfte und die Gemeindeglieder können dies jedoch nachhaltig unterstützen:

- Mit der Einrichtung der Vorsonntags- und der Sonntagsschule für Kinder verschiedener Altersstufen bietet unsere Kirche den Kindern eine altersgemäße Unterweisung an, die bereits wichtige Elemente des Gottesdienstes enthält. Die hier tätigen **Lehrkräfte** erhalten neben einem speziellen Lehrwerk auch fachliche Unterstützung.
- Nehmen die Kinder an einem „normalen“ Gottesdienst teil, sollten die **Amtsträger** sie **möglichst** auf eine natürliche Art ansprechen und beteiligen (z.B. spezielle Begrüßung bzw. Verabschiedung der Kinder, Predigtteile und Beispiele wählen, die auch Kinder verstehen können, musikalische Einbindung usw.).

Bei der Heranführung der Kinder an den Gottesdienst fallen den **Eltern** naturgemäß die wichtigsten Aufgaben zu:

- *Vorbild sein!* Eltern können glaubhaft nur das vermitteln, was in ihnen selbst lebt und hinter dem sie stehen. Der engagierte Gottesdienstbesuch der Eltern am Sonntag und während der Woche ist Voraussetzung dafür, dass die Kinder den Gottesdienst selbst als unverzichtbaren Teil ihres Lebens erfahren und schätzen lernen. Daher ist es sehr zu begrüßen, wenn etwas ältere Kinder auch wochentags am Gottesdienst teilnehmen.
- *Die Kinder spüren lassen, dass die Eltern sich auf den Gottesdienst freuen*, dass es manches Mal aber auch sie Anstrengung kostet – körperlich wie seelisch –, einen Gottesdienst zu besuchen.
- *In der Vorbereitung und Gestaltung z.B. den ganzen Sonntag zum „Fest“ machen*, bei dem der Gottesdienst Höhepunkt ist (vergleiche auch Elternbrief Nr. 4 zum Thema „Erziehung zum Glauben“).
- *Wenn es möglich ist, den Weg zum Gottesdienst zu einem echten „Kirchgang“ machen*: Ein Spaziergang erlaubt es den Kindern, ihrem Bewegungsdrang nachzugeben, und nebenher gibt es für die

- Die **Gemeinde** als Gesamtheit der Glaubensgeschwister sollte darauf achten, dass die Kinder in ihrem Anderssein (das ja nicht defizitär ist!) liebevoll angenommen und verstanden werden.

Wünschenswert wäre, dass den Kindern in regelmäßigen Abständen die Möglichkeit gegeben wird, an der Gestaltung eines Gottesdienstes vorbereitend teilzunehmen: Denkbar wäre, dass sie zum Beispiel beim Schmücken des Altars helfen bzw. den Altar vor einem Kindergottesdienst eigenständig (unter Anleitung) schmücken dürfen – auch wenn das Ergebnis „gewöhnungsbedürftig“ sein sollte –, dass sie bei der musikalischen Vorbereitung und Umrahmung eines Gottesdienstes beteiligt werden (so könnten z.B. die Kinder eine Taufhandlung durch ein geeignetes Lied „einleiten“ usw.). Die Lehrkräfte sollten sich hierbei mit dem Gemeindevorsteher zuvor abstimmen.

Familie viele Gelegenheiten für Gespräche im Zusammenhang mit dem erlebten Gottesdienst.

- Nach dem Gottesdienst *Zeit nehmen zur Nachbereitung* und dabei die Kinder *aktiv* sein lassen: Auf ihre Fragen und Bemerkungen eingehen oder selbst Fragen stellen, einzelne Aussagen des Gottesdienstes aufgreifen und wenn nötig Erklärungen geben.
- *Die Kinder auch an den eigenen Empfindungen im Zusammenhang mit dem Gottesdienstbesuch teilhaben lassen*: an der Freude über ein schönes Lied, an der Dankbarkeit für ein Wort, das besonders berührte, aber auch an der Betroffenheit oder einer offenen Frage, die ein Teil der Predigt vielleicht ausgelöst hat.
- *Kritische Bemerkungen der Kinder anhören und ernst nehmen*: Mit einem offenen, sachlichen Gespräch – selbst wenn es für Eltern anstrengend und unangenehm sein sollte – wird viel mehr bewirkt als mit kategorischem „Abblocken“, wie z.B.: „Das ist der Geist von unten!“ oder: „Solche Fragen darf ein Gotteskind nicht stellen ...“ usw. (vgl. Elternbrief Nr. 4 „Erziehung zum Glauben“).

## Fallbeispiele

### Beispiel 1:

Steffen wird nächstes Jahr konfirmiert, deshalb nimmt er nicht mehr an der Sonntagsschule teil, sondern besucht den Gottesdienst. An einem Sonntagmorgen sagt er zu seinen Eltern: „Muss ich heute mit zum Gottesdienst? – Ich habe einfach keine Lust und möchte mich vom Schulstress der letzten Woche erholen. Und außerdem verstehe ich kaum die Hälfte.“

Die Eltern sind sehr betroffen, versuchen ihm dann aber in aller Ruhe zu vermitteln, dass auch sie die Woche über oft Stress hätten, dass aber gerade deshalb der Gottesdienstbesuch für sie nötig sei, um Ruhe, Stille und Andacht zu erfahren. Gott vermittele hier durch sein Wort Wegweisung und Glaubensstärkung, gebe seinen Segen und gewähre in der Freisprache die Vergebung von Sünde und Schuld. Der Gottesdienst sei für sie ein unverzichtbarer Bestandteil ihres Glaubenslebens.

Steffen denkt kurz darüber nach, möchte dann aber doch zu Hause bleiben.

### Beispiel 2:

Der siebenjährige Tim kommt mit seinen Eltern am Sonntagmorgen zur Kirche und marschiert zielstrebig in Richtung Kleiner Saal. Der Diakon fängt ihn ab und erklärt ihm, dass die Lehrkräfte im Urlaub seien und deshalb heute keine Sonntagsschule stattfinde. Sichtlich enttäuscht bittet der Junge seine Eltern: „Können wir nicht gleich wieder heimgehen – was soll ich noch hier!?“

Die Mutter erklärt ihm nochmals ausführlich die Situation, auch die Bedeutung des Gottesdienstes, und Tim darf sich aussuchen, wo er sitzen möchte – bei Mama oder Papa oder bei den anderen Kindern in der Gemeinde.

Schließlich setzt er sich nur mäßig begeistert zu den anderen Kindern. Nach dem Gottesdienst ist Tims Bewegungsdrang kaum zu bremsen.

Wieder zu Hause, meint er: „War das langweilig!“ – und schaltet den Fernseher ein.

### Aufgaben:

1. Wie sollten die Eltern Ihrer Meinung nach angemessen reagieren?
2. Überlegen Sie Möglichkeiten, wie man die Freude auf einen Gottesdienst wecken und erhalten kann.

### Aufgaben:

1. Was wäre Ihre Reaktion?
2. Welche Möglichkeiten zur Nachbereitung eines Gottesdienstes gibt es? Wie kann man dabei die Kinder ansprechen bzw. einbinden?

## Das geht uns an

In vielen unserer Kirchengebäude gibt es eine familienfreundliche Einrichtung, die Eltern mit Kleinkindern eine entspannte Teilnahme am Gottesdienst mit ihrem Kind ermöglicht – den Eltern-Kind-Raum.

Nehmen Eltern darin am Gottesdienst teil, brauchen sie nicht zu befürchten, die Kleinen würden durch ihre naturgemäße Unruhe andere Gottesdienstteilnehmer in der Andacht stören – die Kinder wiederum brauchen darin nicht „mucksmäuschen-still“ zu sitzen.

Die Erwachsenen hören die Predigt und haben Sichtkontakt zum Altar.

Allerdings ist der Gottesdienstteilnahme inmitten der Gemeinde, im Kirchenschiff, der Vorzug zu geben:

**Kinder haben von klein auf ihren Platz in der Gemeinde.  
Und so sollte die Teilnahme am Gottesdienst inmitten der Gemeinde  
grundsätzlich auch unseren Kleinsten möglich sein.**

**Dies verlangt von allen Gemeindemitgliedern ein gewisses Maß  
an Toleranz und Einfühlungsvermögen:**

- Einerseits brauchen die Gottesdienstteilnehmer Verständnis und Geduld für das Bemühen der Eltern, ihre Kinder an den Gottesdienstbesuch in der Gemeinde heranzuführen.
- Andererseits sind die Eltern gebeten, Rücksicht zu nehmen auf die Bedürfnisse und Empfindungen der anderen Gottesdienstteilnehmer. (So gesehen, bietet der Eltern-Kind-Raum eine Ausweichmöglichkeit, wenn das Kind durch sein Verhalten andere Gottesdienstbesucher stört.)

*„So seid unter euch gesinnt, wie es auch  
der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht!“*

(vgl. Philipper 2,5)

### **Ausblick**

**Zu diesem Schwerpunkt-Thema finden im Zeitraum  
November/Dezember 2004 bis März 2005  
Elterngesprächskreise statt.**

**Unsere nächsten Themen:**

- **Lob und Strafe in der Erziehung**
- **Abhängigkeiten und Süchte bei Heranwachsenden**

**Neuapostolische Kirche Süddeutschland K.d.ö.R.**

Heinestraße 29, 70597 Stuttgart

© Nachdruck, auch auszugsweise, ist nicht gestattet.